

Ruth Hasberg

Die Wahrnehmung von Einkommensungleichheit

Deutschland und die USA im Vergleich



Springer VS

Die Wahrnehmung von Einkommensungleichheit

Ruth Hasberg

Die Wahrnehmung von Einkommensungleichheit

Deutschland und die USA im Vergleich

Ruth Hasberg
Bremen, Deutschland

Dissertation an der Goethe-Universität Frankfurt, 2015

ISBN 978-3-658-14197-4 ISBN 978-3-658-14198-1 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-658-14198-1

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist Teil von Springer Nature

Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	9
Tabellenverzeichnis.....	13
Vorwort und Danksagung	15
1. Einleitung: Die Wahrnehmung von Einkommensungleichheit als Forschungsgegenstand	17
1.1 Fragestellungen und Hypothesen	25
1.2 Struktur und Aufbau der Arbeit	30
2. Dimensionen sozialer Ungleichheit	33
2.1 Der Begriff der sozialen Ungleichheit	33
2.2 Einkommen als Dimension sozialer Ungleichheit	45
2.3 Gerechtigkeit und Ungleichheit	50
2.3.1 Gleichheitsprinzip	54
2.3.2 Leistungsprinzip	56
2.3.3 Bedarfsprinzip	58
2.3.4 Anrechtsprinzip	59
2.3.5 Ausblick.....	60
3. Zum Begriff der Wahrnehmung	65
4. Soziale Ungleichheit als Forschungsgegenstand im Wandel der Zeit	75
4.1 Wandel der Diskussion um soziale Ungleichheit.....	75
4.2 Empirische Forschung zur Wahrnehmung von sozialer Ungleichheit	83
4.3 Empirische Forschung zur Wahrnehmung von Einkommensungleichheit.....	88

5.	Forschungsdesign und Methode	93
5.1	Übersicht über die verwendeten Datenbasen und deren Anpassung	94
5.1.1	International Social Survey Program (ISSP)	94
5.1.2	World Value Survey (WVS).....	101
5.2	Methodisches Vorgehen.....	103
5.3	Experteninterviews	106
5.4	Grenzen der Methode.....	108
6.	Wie wird Einkommensungleichheit in Deutschland und den USA wahrgenommen?.....	109
6.1	Grundannahmen und Hypothesen	109
6.2	Sind die Einkommensunterschiede zu groß?	112
6.2.1	Wahrnehmung differenziert nach soziodemographischen Merkmalen.....	115
6.3	Fazit: Deutsche und AmerikanerInnen nehmen die Einkommens- unterschiede in ihrem Land als zu groß wahr	125
7.	Ist Einkommensungleichheit legitim?.....	129
7.1	Was ist gerecht, was ungerecht?	129
7.2	Wovon soll die Einkommenshöhe abhängen?	132
7.2.1	Leistung.....	139
7.2.2	Bedarf.....	144
7.2.3	Berufliche Verantwortung	147
7.2.4	Dauer der (Aus-)Bildung.....	150
7.2.5	Fazit: Das Leistungsprinzip wird von beiden Gesellschaften am deutlichsten befürwortet	153
7.2	Medizin ohne Klassen?	156

7.3 Bildung für alle?	164
7.4 Wer soll das bezahlen?	169
7.5 Fazit: Gerechtigkeitswahrnehmung in Deutschland und den USA – Gemeinsamkeiten und Unterschiede.....	175
8. In welcher Gesellschaft wollen wir leben?	177
8.1 Wie nah liegen Wunsch und Realität beieinander?.....	178
8.2 Soll umverteilt werden?	185
8.2.1 Soll der Staat umverteilen?.....	185
8.2.2 Mindestlebensstandard oder Leistungsanreize?.....	190
8.2.3 Zusammenfassung	193
8.3 Was sind die Motoren zum Vorwärtsskommen in der Gesellschaft?	195
8.3.1 Wohlhabender familiärer Hintergrund	196
8.3.2 Soziales Netzwerk	198
8.3.3 Familiäre Herkunft oder soziales Netzwerk – was ist wichtig, um im Leben vorwärts zu kommen?	201
8.4 Fazit: Beide Gesellschaften wünschen sich eine breite Mittelschicht.....	202
9. Konfliktrisiko als Ergebnis von Ungleichheit?	205
9.1 Wahrgenommenes Konfliktrisiko zwischen Arm und Reich	207
9.2 Wahrgenommenes Konfliktrisiko zwischen ArbeiterInnen und Mittelstand	212
9.3 Wahrgenommenes Konfliktrisiko zwischen ArbeitgeberInnen / Unternehmensführung und ArbeitnehmerInnen	214
9.4 Wahrgenommenes Konfliktrisiko zwischen Menschen, die gesellschaftlich oben stehen und Menschen, die gesellschaftlich unten stehen	218
9.5 Fazit: Ungleichheit schürt Konflikte.....	221

10. Subjektives Wohlbefinden – oder: Wie glücklich sind die Deutschen und die US-AmerikanerInnen?	223
10.1 Zufriedenheit mit der persönlichen finanziellen Situation	226
10.1.1 Wie gerecht ist das Gehalt?	229
10.1.2 Entspricht Ihr Gehalt Ihrer Leistung?	237
10.1.3 Gerechtigkeit und Leistungsadäquanz des Gehaltes	242
10.1.4 Zufriedenheit mit der finanziellen Situation des Haushalts	245
10.1.5 Fazit: Deutschland und die USA nähern sich an	247
10.2 Empfundenes Glück mit dem Leben im Allgemeinen	248
10.2.1 Glück	251
10.2.2 Zufriedenheit	254
10.2.3 Entscheidungsfreiheit und Kontrolle über das eigene Leben	258
10.2.4 Subjektives Wohlbefinden als zusammenfassende Variable	262
10.2.5 Fazit: Die Deutschen und die AmerikanerInnen sind insgesamt glücklich	263
11. Die Wahrnehmung von Einkommensungleichheit in Deutschland und den USA	267
11.1 Zusammenfassung der Ergebnisse	267
11.2 Grenzen, Ausblick und Schlussfolgerungen	273
Literaturverzeichnis	279
Internetquellen	301

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Entwurf des Wahrnehmungsprozesses für die Analyse der Wahrnehmung von Einkommensungleichheit.	69
Abbildung 2: Die allgemeine Wahrnehmung von Einkommens- unterschieden. Differenziert nach Jahr und Land, zusammengefasste Antworten, Angaben in Prozent. *	113
Abbildung 3: Die Wahrnehmung von Einkommensunterschieden, differenziert nach Land, Jahr und Einkommensklassen, Angaben in Prozent.	119
Abbildung 4: Wie wichtig sollte die individuelle Leistung für die Höhe des Einkommens sein? Differenziert nach Jahr, Land und Einkommensklassen, Angaben in Prozent.	142
Abbildung 5: Wie wichtig sollte der familiäre Bedarf für die Höhe des Verdienstes sein? Differenziert nach Jahr und Land, Angaben in Prozent.	146
Abbildung 6: Wie wichtig sollte das Maß an beruflicher Verantwortung für die Höhe des Verdienstes sein? Differenziert nach Land, Jahr und Einkommensklassen, Angaben in Prozent.	149
Abbildung 7: Wie wichtig sollte die Anzahl der Jahre der (Aus-)Bildung für die Höhe des Verdienstes sein? Zusammengefasste Antworten "entscheidend" und "sehr wichtig", differenziert nach Jahr, Land und Altersklassen. Angaben in Prozent.	151
Abbildung 8: Ist es gerecht oder ungerecht, wenn die Gesundheits- versorgung vom Einkommen abhängt? Zusammengefasste Antworten, differenziert nach Jahr und Land, Angaben in Prozent.	158
Abbildung 9: Ist es gerecht oder ungerecht, wenn Bildung vom Einkommen abhängig ist? Differenziert nach Jahr und Land, Angaben in Prozent.	167
Abbildung 10: Stilisierte Gesellschaftstypen.	178

Abbildung 11: Wahrgenommene und gewünschte Gesellschaftsform in Deutschland. Differenziert nach Jahr, Angaben in Prozent.	179
Abbildung 12: Wahrgenommene und gewünschte Gesellschaftsform in Deutschland. Differenziert nach Jahr, Angaben in Prozent.	180
Abbildung 13: Es ist die Aufgabe des Staates, die Einkommens- unterschiede zu verringern. Differenziert nach Land und Jahr, Angaben in Prozent.	187
Abbildung 14: Der Staat sollte für einen angemessenen Lebensstandard der Arbeitslosen sorgen. Differenziert nach Land, Angaben in Prozent.	191
Abbildung 15: Der Staat sollte weniger für die Unterstützung der Armen ausgeben. Differenziert nach Land, Angaben in Prozent.	193
Abbildung 16: Wie wichtig ist es, aus einer wohlhabenden Familie zu stammen? Zusammengefasste Antworten, differenziert nach Jahr und Land, Angaben in Prozent.	197
Abbildung 17: Wie wichtig ist es, die richtigen Leute zu kennen? Differenziert nach Jahr und Land, Angaben in Prozent.	200
Abbildung 18: Wahrnehmung des Konflikts zwischen Armen und Reichen, differenziert nach Land und Jahr. Angaben in Prozent.	209
Abbildung 19: Die Wahrnehmung des Konflikts zwischen ArbeiterInnen und Mittelstand, differenziert nach Land und Jahr. Angaben in Prozent.	213
Abbildung 20: Wahrnehmung des Konflikts zwischen ArbeitnehmerInnen und ArbeitgeberInnen, differenziert nach Land, Jahr und Gewerkschaftszugehörigkeit, zusammengefasste Antworten "sehr starke Konflikte" und "starke Konflikte", Angaben in Prozent.	217
Abbildung 21: Wahrgenommenes Konfliktrisiko von Menschen, die gesellschaftlich oben stehen und Menschen, die gesellschaftlich unten stehen, differenziert nach Jahr und Land, Angaben in Prozent.	219

Abbildung 22: Wie gerecht ist Ihr Gehalt? Differenziert nach Jahr und Land, Angaben in Prozent.	230
Abbildung 23: Adäquanz des Gehaltes - Entspricht der Verdienst der individuellen Leistung im Beruf? Differenziert nach Land und Jahr, Angaben in Prozent.	238
Abbildung 24: Glück in Deutschland und den USA, differenziert nach Erhebungszeitraum und Land, Angaben in Prozent.	252
Abbildung 25: Zufriedenheit mit der individuellen Freiheit und Kontrolle über das eigene Leben. Differenziert nach Land und Erhebungszeitraum, Angaben in Prozent.	259
Abbildung 26: Subjektives Wohlbefinden, differenziert nach Erhebungszeitraum und Land, Angaben in Prozent.	262

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Liste der verwendeten abhängigen Variablen und Erhebungsjahr im ISSP.	99
Tabelle 2: Liste der verwendeten unabhängigen Variablen und Erhebungs- jahr im ISSP.	101
Tabelle 3: Liste der verwendeten abhängigen Variablen und Erhebungsjahr im WVS.	102
Tabelle 4: Liste der verwendeten unabhängigen Variablen und Erhebungs- jahr im WVS.	103
Tabelle 5: Ergebnisse der linearen Regressionsanalyse zur Überprüfung des Modells hinsichtlich der Frage „Sind die Einkommensunter- schiede zu groß?“	124
Tabelle 6: Darstellung der Faktorenanalyse zur Dimensionsreduzierung zur Frage, wovon die Höhe des Gehaltes abhängig sein sollte.	135
Tabelle 7: Wovon sollte der Verdienst abhängen? Differenziert nach den Antworten "entscheidend" und "sehr wichtig", Jahr und Land. Angaben in Prozent.	137
Tabelle 8: Wovon sollte der Verdienst abhängen? Zusammengefasste Antworten "entscheidend" und "sehr wichtig", differenziert nach Jahr und Land. Angaben in Prozent.	139
Tabelle 9: Univariate Auswertung der Aspekte im Hinblick auf Bedarfsgerechtigkeit: Ist es relevant, ob jemand Kinder oder eine Familie zu ernähren hat? Differenziert nach Land, Angaben in Prozent.	145
Tabelle 10: Ist es gerecht oder ungerecht, wenn die Gesundheitsversorgung vom Einkommen abhängt? Differenziert nach Land, Jahr und Geschlecht. Angaben in Prozent.	160
Tabelle 11: Ist es gerecht oder ungerecht, wenn die Gesundheitsversorgung vom Einkommen abhängt? Zusammengefasste Antworten, differenziert nach Einkommensgruppe, Jahr und Land, Angaben in Prozent.	163

Tabelle 12: Sollen Reiche mehr Steuern zahlen als Arme? Differenziert nach Land und Jahr, Angaben in Prozent.....	170
Tabelle 13: Sollen Reiche mehr Steuern zahlen als Arme? Zusammengefasste Antworten „einen größeren Anteil“ und „einen viel größeren Anteil“, differenziert nach Land, Jahr und Einkommensgruppe, Angaben in Prozent.....	172
Tabelle 14: Wahrnehmung des Konflikts zwischen ArbeitgeberInnen / Unternehmensführung und ArbeitnehmerInnen, differenziert nach Land und Jahr, Angaben in Prozent.	215
Tabelle 15: Ist Ihr Gehalt gerecht? Differenziert nach Land, Jahr und Einkommensklassen, Angaben in Prozent.	233
Tabelle 16: Wie gerecht ist Ihr Gehalt? Zusammenhang zum Alter, Deutschland, Angaben in Prozent.	235
Tabelle 17: Wie Gerecht ist Ihr Gehalt? Zusammenhang zum Alter, USA, Angaben in Prozent.	236
Tabelle 18: Lineare multiple Regression für das Jahr 2009 und die Variablen Gerechtigkeit und Leistungsadäquanz des Gehaltes.....	243
Tabelle 19: Lineare multiple Regression für das Jahr 1999 und die Variablen Gerechtigkeit und Leistungsadäquanz des Gehaltes.....	244
Tabelle 20: Mittelwert der Zufriedenheit mit dem Leben als Ganzes in Deutschland und den USA.	255
Tabelle 21: Auswertung der Zufriedenheit der BürgerInnen differenziert nach Land und Jahr, Werte von 6 bis 10 der Zehnerantwortskala. Angaben in Prozent.....	256

Vorwort und Danksagung

Das Thema der Wahrnehmung von Einkommensungleichheit hat mich vom ersten Augenblick an begeistert. Nach wie vor wird die Gesellschaftsstruktur durch ökonomische Faktoren geprägt, doch ist wenig darüber bekannt, wie die Menschen dies wahrnehmen und bewerten und welche Konsequenzen sie daraus ziehen. Die Daten aus den vergangenen drei Jahrzehnten machten die Analyse umso spannender, als dass diese mir die einmalige Chance boten, einen Längsschnitt durch zwei sehr verschiedene Gesellschaften ziehen zu können und neue, aktuelle Ergebnisse zu erhalten. Gerade der Ländervergleich macht das Thema für mich umso interessanter, als dass besonders im Hinblick auf die Gesellschaftsstruktur häufig von einer *Amerikanisierung* gesprochen wird. Der Vergleich zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika wird in meiner Wahrnehmung sehr häufig herangezogen. Gerade auch die jüngste Wirtschaftskrise, die sich auch in der allgemeinen Perzeption von Einkommensungleichheit niedergeschlagen hat, bot viel Potential für den hiesigen Ländervergleich. So sind mir in all den Jahren, die ich nun zu dem Thema forsche, die Neugierde und Begeisterung für mein Thema nie abhanden gekommen. Zudem bietet dieses Thema die Möglichkeit, mit vielen verschiedenen Menschen in einen Austausch zu treten. Auch diese höchst unterschiedlichen Diskussionen hielten das Thema Tag für Tag für mich lebendig und aktuell.

Dennoch galt es, wissenschaftliche, inhaltliche und methodische Hürden zu nehmen. Hierbei hat mich vor allem mein Doktorvater Wolfgang Glatzer immer gut beraten und mir mit viel Unterstützung zur Seite gestanden. Vielen Dank für die sehr persönliche Betreuung. Auch dank seiner Unterstützung konnte ich ein Stipendium durch die Friedrich-Ebert-Stiftung erhalten, der ich nicht nur für die ideelle und finanzielle Förderung danke, sondern auch die darüber hinausgehende Unterstützung. Ferner gilt mein Dank den Soziologen Karl-Ulrich Mayer, Thomas A. DiPrete und Kenneth C. Land. Sie gaben mir mit ihrem Expertenwissen besondere Einblicke in die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Kulturen beider Länder und halfen mir bei der Interpretation der Ergebnisse. Dan-

ken möchte ich auch meinem Zweitgutachter Roland Eisen, der spontan zugesagt hat, meine Arbeit zu begutachten.

Über wissenschaftliche Herausforderungen hinaus, begegnet man während der Promotion auch persönlichen Hürden, deren Überwindung es ebenfalls der Unterstützung anderer bedarf. Hier gilt mein besonderer Dank meiner Familie, meinen Freundinnen und Freunden, der Frankfurter Doktorandengruppe und meinem lieben Kollegium am IWAK. Besonders meine Freundin Sonja stand mir in all den Jahren immer mit einem guten Rat zur Seite. Im Endspurt meiner Promotion erhielt ich zudem große Unterstützung von meinem Freund Hauke, der mir in den letzten Etappen mit großem Optimismus beigestanden hat. Vielen herzlichen Dank für all das Verständnis in der langen Zeit der Promotion, für die vielen Gespräche und guten Ratschläge, all die Kritik und Anregungen, die ihr stets für mich hattet.

Besonderer Dank gehört an dieser Stelle auch meiner Mutter, die immer ein offenes Ohr für mich hatte und mich mit viel Geduld durch alle Phasen begleitet hat. Große Inspiration erhielt ich zudem durch meinen Großvater. Seit je her war er nicht nur Opa sondern auch bester Freund und wesentlicher Impulsgeber. Er hat mir die Begeisterung an Wissen und Forschung, Geschichte und Kunst vorgelebt und nachhaltig auf mich übertragen. Ihm widme ich meine Doktorarbeit, in memoriam Jakob Wolter.

Ruth Hasberg

1. Einleitung: Die Wahrnehmung von Einkommensungleichheit als Forschungsgegenstand

Einkommensungleichheit ist in den vergangenen Jahren in Deutschland als auch den USA deutlich angestiegen.¹ Damit einher geht eine vernehmliche, öffentliche Diskussion² – sowohl in der deutschen, als auch amerikanischen Gesellschaft – mit besonderer Vielschichtigkeit, die oft auch in Zusammenhang mit sozialer Ungleichheit geführt wird: Schrumpfende Mittelschichten, steigende Armut, soziale Exklusion am unteren aber auch am oberen Ende der Gesellschaft. Häufung von Reichtum sowie Gedanken zur Umverteilung, Versorgung und Teilhabe sind ebenfalls Gegenstand der Debatte sowohl in der Öffentlichkeit, den Medien bzw. der Politik, als auch im Privatraum – auch oder besonders in so reichen Ländern wie Deutschland und den USA. Unklar erscheinen jedoch die Ursachen von (Einkommens-)Ungleichheit. Der Ursprung wird nur ansatzweise diskutiert und eine Aussicht auf einen gültigen Klärungshinweis erscheint unwahrscheinlich.³ Gefolgt wird meist zunächst Jean-Jacques Rousseaus Aussage, Ungleichheit sei die Abweichung von Gleichheit, durch „Monopolisierung eines nicht beliebig vermehrbaren Produktionsgutes“^{4, 5}. Ungleichheit ist dabei trotz ungeklärtem Ursprung facettenreich und ein schon lange bekanntes Phänomen. Dies führt zu einer ebenso vielschichtigen Wahrnehmung, die gleichermaßen Veränderungen unterworfen ist, wie die Einkommensungleichheit selbst. Aber bedingt das Eine das Andere oder ist die Wahrnehmung unabhängig zu

¹ OECD (2008): Growing Unequal.

² Es wird an verschiedenen Stellen auf die öffentliche Debatte zu Einkommensungleichheiten verwiesen, dieselbe jedoch nicht umfassend dargestellt. Sucht man nach dem Schlagwort „Einkommensungleichheit“ finden sich 51.800 Ergebnisse auf www.google.com, der wohl anerkanntesten Suchmaschine im Internet. Das Schlagwort „soziale Ungleichheit“ offenbart sogar 688.000 Ergebnisse, so dass an dieser Stelle davon ausgegangen werden kann, dass die öffentliche Diskussion zum Thema Einkommens- und soziale Ungleichheit absolut belegbar und für jedermann einfach aufzurufen ist. Eine Auswertung der Presseerzeugnisse wäre eine andere methodische Herangehensweise, die für die hier vorliegende Arbeit nicht gewählt wurde.

³ Berger (2004): Über den Ursprung der Ungleichheit unter den Menschen. S. 354–375.

⁴ Ebd.

⁵ Zu Rousseau vgl. auch weitere Ausführungen in Kapitel 2 dieser Arbeit.

sehen? Schon Thomas et al. stellen fest, dass die Wahrnehmung reale Konsequenzen haben kann: „If men define situations as real, they are real in their consequences“⁶. Die Wahrnehmung erscheint demnach als ein relevanter Faktor, wenn es um die Diskussion eines Phänomens wie der Einkommensungleichheit geht. Nur wenn ein Umstand, eine Entwicklung oder eben eine Form von Ungleichheit auch wahrgenommen wird, kann darüber diskutiert werden. Die öffentliche Diskussion zeigt deutlich, dass Einkommensungleichheit sowohl in Deutschland als auch in den USA perzipiert wird. Aber wie gestaltet sich diese Wahrnehmung und welche Konsequenzen wachsen daraus? Oder anders formuliert: Wenn etwas wie Einkommensungleichheit vorhanden ist, aber keiner diese Ungleichheit wahrnimmt, ist es dann relevant, dass sie existiert?

Berger stellt fest, dass erst die Wahrnehmung von etwas diesem seine Legitimation erteilt und es verfestigt.⁷ Die Wahrnehmung ist demnach ein wesentlicher Aspekt, wenn es um Relevanz von gesellschaftlichen Aspekten geht. Allerdings wird mit dieser Feststellung auch eine zweite wichtige Determinante, nämlich die Legitimation angesprochen. Nachdem die Wahrnehmung vorhanden ist, wird nicht nur über die Existenz von Einkommensungleichheit diskutiert. Man geht weiter und überlegt, was davon gerecht oder ungerecht sei, wie viel Ungleichheit akzeptiert werden darf und welche Schritte nötig sind, um die Verteilung zu verändern oder ob ein Eingreifen illegitim sei. Schlicht: man beurteilt. „Soziale Wahrnehmung umfasst die Urteilsbildung über sich selbst, über andere Personen oder über Gruppen als Ergebnis interner kognitiver Mechanismen und sozialer Interaktion.“⁸

Wahrnehmung und Beurteilung sind eng miteinander verknüpft und bedingen sich gegenseitig. Eine urteilsfreie Wahrnehmung ist kaum vorstellbar. „[...] wenn nur oft genug gesagt wird, dass Arme immer ärmer und Reiche immer reicher werden, glauben die Menschen irgendwann, dass sie in einer

⁶ Thomas; Thomas (1928): *The Child in America*. S. 572.

⁷ Vgl. Berger (2004): *Über den Ursprung der Ungleichheit unter den Menschen*.

⁸ Kopp (2008): *Wahrnehmung, soziale*. S. 602.

ungerechten Gesellschaft leben.“⁹ Schröder verknüpft Wahrnehmung mit Legitimation – zumindest für Deutschland. In anderen Ländern bzw. Gesellschaften könnte dieser Umstand zwar auch wahrgenommen werden, aber als berechtigt beurteilt werden. Demnach ist die Beurteilung eng an die Wahrnehmung gekoppelt, und – so scheint es zumindest auf den ersten Blick – ein Gerechtigkeitsurteil ist schnell an der Hand.

Gerade im Hinblick auf Einkommensungleichheit erscheint dies besonders bisant. Einkommen ist eine wesentliche Determinante von sozialer Ungleichheit. In der Nachkriegszeit wurde die Einteilung der Gesellschaft in Schichten und Klassen sogar weitestgehend anhand der Höhe des Einkommens orientiert. Bolte zieht bspw. lediglich drei Faktoren zur Einteilung in sein Schichtenmodell heran: Einkommen, Bildung und die Ähnlichkeit der Berufe.¹⁰ Das Einkommen eines Jeden bedingt deutlich die soziale Stellung innerhalb der Gesellschaft und ist auch heute noch eine relevante Determinante, auch wenn moderne Schichtenmodelle deutlich vielschichtiger geworden sind.¹¹

Geld bzw. Einkommen ist zum einen notwendig, um alle lebensnotwendigen Güter zu erhalten. Zum anderen geht es beim Erhalt von Einkommen nicht nur um den Tausch von Geld gegen eine erbrachte (Arbeits-)Leistung, sondern auch um Wertschätzungen innerhalb der Gesellschaft. Einkommen erlaubt beispielsweise den Erwerb von Gütern, die (teilweise) zur Statusordnung beitragen und die eigene Stellung innerhalb einer Gesellschaft prägen beziehungsweise auszeichnen.¹² Dies erlaubt dem Individuum demzufolge mehr als „nur“ die Ver-

⁹ Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH (2013): Politologe Klaus Schroeder: „Die Gesellschaft unterschätzt die Ungleichheit“ - Wirtschaftspolitik - FAZ. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH. Online verfügbar unter <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftspolitik/politologe-klaus-schroeder-die-gesellschaft-unterschaetzt-die-ungleichheit-12000729.html>, zuletzt geprüft am 20.05.2014.

¹⁰ Hradil (2001, Nachdruck 2005): Soziale Ungleichheit in Deutschland. S. 357 f.

¹¹ Hradil (2001, Nachdruck 2005): S. 31 ff.; vgl. auch Glatzer et al. (1999): Deutschland im Wandel.

¹² Sicherlich könnte an dieser Stelle auch die Perspektive des Vermögens und die Auswirkungen desselben auf Ungleichheit in der Bevölkerung herangezogen werden. Doch wird Vermögen leider kaum erhoben und die Datenlage gibt hierfür keine Auswertungsbasis.

sorgung der eigenen (Grund-)Bedürfnisse und im besten Falle die der Familie. Reicht das eigene Einkommen hierfür nicht aus, kann gesellschaftliche Missachtung und sogar soziale Exklusion die Folge sein. Teilhabe an der Gesellschaft ohne finanzielle Mittel ist nahezu unmöglich (geworden)¹³. Dieses Problem zeigt sich in Deutschland besonders in der Debatte rund um die Hartz-Gesetzgebung, da die Sozialleistungen kaum mehr für soziale Teilhabe reichen und bislang keine Konzepte entwickelt wurden, um dem entgegen zu wirken.¹⁴ Gleiches gilt für die weitreichende Diskussion bezüglich der *working poor* in den USA und den daraus resultierenden Konsequenzen für die gesamte Gesellschaft.¹⁵

Allerdings zeigt sich soziale Exklusion auch am oberen Rand der Gesellschaft, wenn Reiche Steuern hinterziehen und sich damit der gesellschaftlichen Verantwortung entziehen. Sie zeigt sich, wenn die Berührungspunkte zwischen Reich und Arm nahezu gegen Null gehen und wenn die Angst vor Neidern und Missgunst zur freiwilligen Exklusion führt.¹⁶

In den vergangenen Jahrzehnten ist die Einkommensungleichheit in beiden Ländern größer geworden.¹⁷ Armut ist erheblich angestiegen, sowohl in Deutschland¹⁸ als auch in den USA.^{19, 20} Dieser Entwicklung werden häufig bri-

¹³ Es ist fragwürdig, ob dies zu einem früheren Zeitpunkt anders war.

¹⁴ Siehe hierzu u.a.: Mohr (2007): Soziale Exklusion im Wohlfahrtsstaat.

¹⁵ Siehe hierzu auch: Byrne (2006): Social Exclusion.

¹⁶ Vgl. Glatzer (2002): Rich and poor.

¹⁷ Sachweh (2010): Deutungsmuster sozialer Ungleichheit. S. 16.

¹⁸ Siehe hierzu u.a.: OECD (2008): Growing Unequal.; Bundesregierung (2013): Nationaler Sozialbericht 2012.

¹⁹ Siehe hierzu u.a.: Kenworthy et al. (2013): Growing Inequalities.

²⁰ Im Oktober 2012 wurden vom DIW jedoch Zahlen veröffentlicht, die einen Rückgang der Ungleichheit in Deutschland erkennen lassen. Diese Veränderungen sind jedoch recht gering und beziehen sich auf einen Zeitraum von 2005 bis 2010. Auf längere Sicht gerechnet, nämlich seit 1987, seit die erste Welle der hier zugrunde liegenden Datenbasis (ISSP) zu social Inequality erhoben wurde, hat sich die Einkommensungleichheit in beiden Ländern deutlich vergrößert. OECD: „Seit dem Jahr 2000 haben in Deutschland Einkommensungleichheit und Armut stärker zugenommen, als in jedem anderen OECD Land. Der Anstieg zwischen 2000 und 2005 übertraf jenen in den gesamten vorherigen 15 Jahren (1985-2000).“ Die OECD be-

sante Folgen prognostiziert: folgt man beispielsweise Publikationen wie der von Wilkinson und Pickett, sind Menschen, die in egalitären Gesellschaften leben, glücklicher, gesünder, leben länger und sind weniger gewalttätig.²¹

Demgegenüber steht die Publikation „Atlas Shrugged“²², die als Grundlage für Wirtschaftsprogramme der US-amerikanischen Partei der Republikaner²³ diente und einen extremen Liberalismus mit großer Angst vor staatlichen Einflüssen propagiert. So gibt es Stimmen sowohl zur Reduzierung von Einkommensungleichheit, aber auch zur völligen Marktfreiheit. Beide Seiten haben gemein, dass gesellschaftliche Konsequenzen aus Einkommensungleichheit resultieren und Handlungsbedarf besteht. Sei es durch Umverteilung zur Reduzierung von Ungleichheit oder durch Verschärfung der Marktfreiheit zur Schaffung von stärkerem Liberalismus und Freiheit.

Vergleicht man nun die Länder Deutschland und die USA²⁴ findet man verschiedene wirtschaftliche Grundkonzepte: Das deutsche System ist eher sozialstaatlich ausgerichtet, das System der USA wird als freie Marktwirtschaft be-

scheinigt ein Stagnieren der Entwicklungen im Jahr 2007. Im Rahmen dieser Arbeit wird auf die langfristigen Entwicklungen rezipiert. OECD (2008): Growing Unequal.

DIW Berlin (2007): Keine weitere Erhöhung der Einkommensungleichheit seit 2005. DIW Berlin. Online verfügbar unter http://www.diw.de/de/diw_01.c.410485.de/themen_nachrichten/keine_weitere_erhoehung_der_einkommensungleichheit_seit_2005.html, zuletzt geprüft am 20.05.2014.

²¹ Vgl.: Wilkinson; Pickett (2010): The Spirit Level.

²² Rand (2003): Atlas shrugged.

²³ Die Inhalte der Wirtschaftsprogramms „The Path to Prosperity“ welches federführend von Paul Ryan, republikanischer Kongressabgeordneter, für den Wahlkampf mit Mitt Romney verfasst wurde, sind an der Philosophie Ayn Rands orientiert. Ryan selbst zitierte früher Rand häufig, auch wenn er sich heute immer wieder von ihr distanziert. Das Wirtschaftsprogramm sieht u.a. 10 Mio. US-Dollar Steuerkürzungen zu Gunsten der Bestverdiener und deutliche Kürzungen im Bereich der Mindestsicherung und öffentlichen Einrichtungen vor. Siehe beispielsweise The Christian Science Monitor: Paul Ryan does an about-face on Ayn Rand - CSMonitor.com. Online verfügbar unter <http://www.csmonitor.com/Books/chapter-and-verse/2012/0814/Paul-Ryan-does-an-about-face-on-Ayn-Rand>, zuletzt geprüft am 20.05.2014.

²⁴ Im Rahmen dieser Arbeit und dem hier zugrunde liegenden Ländervergleich wird im Folgenden aus Gründen der Übersichtlichkeit und des Verständnisses immer zuerst von der Bundesrepublik Deutschland und danach von den Vereinigten Staaten von Amerika gesprochen. Aus dieser Reihenfolge ergibt sich jedoch keinerlei Wertung oder inhaltliche Vorannahme.

zeichnet. „Gemäß Art. 20 Abs. 1 Grundgesetz ist Deutschland ein demokratischer und sozialer Bundesstaat. Darin ist das Sozialstaatsprinzip verankert, welches garantiert, dass jede(r) BürgerIn einen Anspruch auf einen angemessenen Lebensstandard und ein menschenwürdiges Leben hat.“²⁵ Hierzu gehört auch die „Mehrung sozialer Gerechtigkeit durch Verminderung großer Wohlstandsdifferenzen“ als ein wesentliches Ziel des Sozialstaates.²⁶ In Deutschland hat man demnach die Umverteilung durch den Staat bereits im Grundgesetz verankert und legt Wert auf sozialstaatliche Ziele.

Die freie Marktwirtschaft hingegen, wie z.B. in den USA, beruht auf „Ideen und Gedanken des klassischen Liberalismus“²⁷. In diesem Modell ist von besonderer Bedeutung, dass „jedem Einzelnen [die] volle Selbstverantwortung und wirtschaftliche Entscheidungs- und Handlungsfreiheit gewährt [wird]“.²⁸ Dem Staat kommt vordergründig die Aufgabe zu, „Schutz, Sicherheit und Eigentum der Bürger zu gewährleisten, ein Zahlungsmittel bereitzustellen sowie das Rechtssystem zu erhalten“.²⁹ Viele weitere Punkte werden dem Markt überlassen, eine wirtschaftliche Einflussnahme findet nicht statt. Zwar ist eine gewisse Umverteilung auch in den USA gegeben, doch steht diese nicht nur ständig unter reger Kritik, auch ist das amerikanische Modell deutlich geringer ausgeprägt, als das deutsche.

So werden hier zwei sehr unterschiedliche, dennoch aber wirtschaftlich starke Länder und „Global Player“ verglichen. Ein Vergleich der Wahrnehmung von Einkommensungleichheit zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika erscheint demnach als besonders spannend. Hinzu kommen grundlegende Annahmen die Verschiedenheit der kulturellen Ansichten betreffend. So ist der *American Dream* über die nationalen Grenzen

²⁵ Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus 2007 (2007): Duden Recht A-Z.

²⁶ Ebd.

²⁷ Pollert et al. (2007): Duden Wirtschaft. S. 12.

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd.

hinaus bekannt und als das „Streben nach Glück“ (*The Pursuit of Happiness*)³⁰ sogar in der amerikanischen Verfassung verankert. Der Gedanke, dass man vom *Tellerwäscher* zum *Millionär* aufsteigen kann, beflügelte schon Generationen von US-AmerikanerInnen und EinwanderInnen. Damit hat Amerika auch ein internationales Alleinstellungsmerkmal erlangt und hebt sich zusätzlich von Deutschland ab.

Ausgehend davon ist anzunehmen, dass sich die Wahrnehmung von Einkommensungleichheit in beiden Ländern deutlich unterscheidet. Allerdings sind internationale Zusammenhänge – Stichwort „Globalisierung“ – nicht wegzudenken. Wirtschaftliche Krisen beeinflussen Gesellschaften heutzutage über nationale Grenzen hinaus. Auch in anderer Hinsicht wird in Deutschland und Europa immer wieder von einer *Amerikanisierung* gesprochen.³¹ Kann es demnach sein, dass die Wahrnehmung von Einkommensungleichheit in Deutschland gar nicht mehr so anders ist als in den USA?

Beide Länder zeugen von wirtschaftlicher und politischer Macht, von Wohlstand und internationaler Relevanz. Aber im Hinblick auf Einkommensungleichheit zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und der Bundesrepublik Deutschland. Die Ungleichheit in den USA ist deutlich größer als in der BRD. „The United States is the country

³⁰ „We hold these Truths to be self-evident, that all Men are created equal, that they are endowed by their Creator with certain unalienable Rights, that among these are Life, Liberty, and the Pursuit of Happiness.“ Declaration of Independence. Action of Second Continental Congress, July 4, 1776. The unanimous Declaration of the thirteen united States of America.

Online verfügbar unter United States Declaration of Independence, Full Text & Fun Facts | Constitution Facts. Online verfügbar unter <http://www.constitutionfacts.com/us-declaration-of-independence/read-the-declaration/>, zuletzt geprüft am 20.05.2014.

³¹ Amerikanisierung und Westernisierung – Docupedia. Online verfügbar unter http://docupedia.de/zg/Amerikanisierung_und_Westernisierung, zuletzt geprüft am 20.05.2014.;

Globalisierung bedeutet in Wirklichkeit Amerikanisierung! - 500 Beiträge pro Seite. Online verfügbar unter http://www.wallstreet-online.de/diskussion/500-beitraege/425902-1-500/globalisierung-bedeutet-in-wirklichkeit-amerikanisierung#beitrag_3800017, zuletzt geprüft am 20.05.2014.;

Beck (2003): Globales Amerika.

with the highest inequality level and poverty rate across the OECD, Mexico and Turkey excepted. Since 2000, income inequality has increased rapidly, continuing a long-term trend that goes back to the 1970s.”³²

Das zentrale Augenmerk dieser Arbeit liegt auf dem Vergleich der Wahrnehmung und Beurteilung von Einkommensungleichheit in Deutschland und den USA. Hierbei ist nicht relevant, in wie weit diese Einkommensungleichheit denn tatsächlich objektiv nachgewiesen werden kann. Das Ausmaß der tatsächlichen Einkommensungleichheit in beiden Ländern ist an anderer Stelle bereits ausführlich dargestellt worden und wird durch internationale und anerkannte Organisationen regelmäßig erfasst und dokumentiert.³³ Vielmehr interessiert in dieser Arbeit, wie die Bürgerinnen und Bürger in Deutschland und den USA diese *wahrnehmen* und *beurteilen*.

Dass Einkommensungleichheit in beiden Gesellschaften wahrgenommen wird, zeigen die jeweiligen öffentlichen Debatten in beiden Ländern, aber auch verschiedenste Publikationen, denen Bevölkerungsumfragen zugrunde liegen. Es ist davon auszugehen, dass Menschen nicht auf Fragen in Erhebungen zu diesem Thema antworten könnten, wenn sie diese Form der Ungleichheit nicht wahrnehmen würden.

Der Begriff „beurteilen“ geht noch einen Schritt weiter, denn die Wahrnehmung ist sicherlich, wie zuvor bereits diskutiert³⁴, nicht werturteilsfrei. Zudem spielt Zufriedenheit bzw. das subjektive Wohlbefinden in diesem Kontext eine wesentliche Rolle³⁵. Das *subjektive Wohlbefinden* wird in der Literatur häufig mit Wirtschaftswachstum³⁶ als auch mit Ungleichheit³⁷ in Verbindung gebracht. So wird in dieser Arbeit der Frage nachgegangen, in wie weit sich die Zufriedenheit

³² OECD (2008): Growing Unequal.

³³ www.oecd.org; www.worldbank.org; <http://www.undp.org>.

³⁴ Siehe hierzu S. 14f. in dieser Arbeit.

³⁵ Siehe hierzu Kapitel 10 in dieser Arbeit.

³⁶ Vgl. Easterlin (1974): Does Economic Growth Improve the Human Lot.

³⁷ Vgl. hierzu: Wilkinson; Pickett (2010): The Spirit Level.

im jeweiligen Land verändert hat und in wie weit ein Bezug zur Wahrnehmung von Einkommensungleichheit erkennbar ist.

Ziel dieser Arbeit ist es, die Wahrnehmung von Einkommensungleichheit und damit einhergehende Bewertungen und in einem nächsten Schritt die Zufriedenheit der Menschen zu identifizieren und zu eruieren, was eine größere Rolle spielt: Der nationale Kontext, in dem die BürgerInnen leben oder soziodemographische Merkmale einzelner Personen. Hierbei dienen die beiden Länder jeweils als Referenz, da durch einen Ländervergleich überprüft werden kann, inwieweit Faktoren über nationale Grenzen hinweg Einfluss auf die Wahrnehmung haben. Daran anschließend ist es gerade bei einem Ländervergleich zwischen Deutschland und den USA interessant, ob eine Annäherung oder eine stärkere Differenzierung der Wahrnehmung zwischen den beiden Bevölkerungen stattgefunden hat.

1.1 Fragestellungen und Hypothesen

Ausgehend von den einleitenden Überlegungen werden mehrere Hypothesen für die hier vorliegende Arbeit formuliert. Das zentrale Erkenntnisinteresse ist die Beurteilung von Einkommensungleichheit, die Identifikation von Einflussfaktoren und in wie weit diese über Landesgrenzen hinweg als relevant bezeichnet werden können.

Hieraus ergeben sich die folgenden vier zentralen Hypothesen:

1. Der national-kulturelle bzw. nationalstaatliche Hintergrund³⁸ der BürgerInnen ist maßgeblich für die Wahrnehmung und Beurteilung von Einkommensungleichheit verantwortlich.

³⁸ Der Begriff *national-kultureller Hintergrund* wird im Folgenden verwendet, um die nationalgeschichtlichen und kulturellen Unterschiede der beiden Länder zu bezeichnen. Gemeint ist hiermit der durch die verschiedenen Landesgeschichten ungleiche kulturelle Hintergrund, der die jeweiligen Gesellschaften geprägt hat und vermutlich auch die Wahrnehmung der BürgerInnen beeinflusst.

2. National betrachtet sind soziodemographische Hintergründe für die Beurteilung von Einkommensungleichheit relevant.
3. Ungleichheit wird vor allem von denjenigen Personen wahrgenommen, die davon negativ betroffen sind.
4. Die Wahrnehmung und Beurteilung wird von faktischen Entwicklungen beeinflusst.

Zu 1: Schon Moore hat einen Zusammenhang zwischen der nationalstaatlichen Geschichte und Entwicklung sowie sozialem Wandel erkannt.³⁹ Daher wird davon ausgegangen, dass das Gesellschafts- und Wirtschaftssystem, in dem die BürgerInnen leben, auch maßgeblichen Einfluss auf die Wahrnehmung haben. Da Menschen in diesen Systemen leben, diese gewohnt sind und sich hierin orientiert haben, scheint dieser Faktor als sehr relevant zu gelten. „Hier liegt die Vermutung nahe, dass die institutionell herrschende wohlfahrtsstaatliche Programmatik von der Mehrheit der Bevölkerung getragen wird, also subjektiv überwiegend die Ordnung sozialer Ungleichheit präferiert wird, die wohlfahrtsstaatlich bereits institutionalisiert ist.“⁴⁰

Davon ausgehend wird angenommen, dass die BürgerInnen in einem wohlfahrtsstaatlichen System wie Deutschland Einkommensungleichheit stärker kritisieren, ein Eingreifen zur Umverteilung seitens des Staates deutlicher befürworten, Bedarfe als Orientierung für eine gerechte Entlohnung stärker in Betracht ziehen und Konflikte deutlicher wahrnehmen, als die BürgerInnen in einer eher freiheitlich orientierten Marktwirtschaft wie den USA.

Ferner ist davon auszugehen, dass Menschen in egalitären Gesellschaften leicht zufriedener sind, als jene in weniger egalitären Gesellschaften. Hier wird der Annahme gefolgt, dass Vergleiche innerhalb der Gesellschaft vorgenommen werden, die bei zu großen Diskrepanzen stärker zu Unzufriedenheiten führen. Im Volksmund wird dies gerne mit dem Sprichwort: „Gleich und Gleich gesellt sich gern“ zusammengefasst und beschreibt die Annahme, dass sich Menschen

³⁹ Moore, Barrington (1966): Social Origins of Dictatorship and Democracy.

⁴⁰ Lippl (2002): Wahrgenommene Einkommensungleichheit. S.3

in gleicher Umgebung wohler fühlen, als wenn die Ungleichheit zu groß und sichtbar ist. So ergibt sich hier die Annahme, dass die BürgerInnen in Deutschland zufriedener sind als jene in den USA.

Zu 2: Soziodemographische Merkmale werden innerhalb eines nationalen Kontext als relevant erachtet. Da es faktische Unterschiede zwischen Ausprägungen dieser Merkmale gibt, ist auch zu erwarten, dass dementsprechend die Wahrnehmung variiert. Dabei ist dieser Einflussfaktor auf Wahrnehmung über Landesgrenzen hinweg erkennbar, jedoch dem Einfluss des national-kulturellen Hintergrundes untergeordnet.

Zu 3: Anschließend an Punkt 2 wird die These formuliert, dass besonders Menschen, die negativ von Einkommensungleichheit betroffen sind, diese deutlicher wahrnehmen und kritisieren. Hierzu zählen einkommensschwache BürgerInnen, aber auch Bildungsferne, Personen, die sich unteren Schichten zugehörig fühlen, möglicherweise aber auch Frauen, da diese auch heute noch stärker vom Armutsrisiko betroffen sind, als Männer.

Zu 4: Ferner ist davon auszugehen, dass faktische Entwicklungen die Wahrnehmung beeinflussen. Durch eine Längsschnittanalyse kann gezeigt werden, ob bspw. die jüngste Wirtschaftskrise Spuren in der Wahrnehmung der Bevölkerung hinterlassen hat. Auch die von der OECD bescheinigte wachsende Ungleichheit wird hierbei berücksichtigt. Ebenso wird hier überprüft, in wie weit diese Entwicklungen Einfluss auf das empfundene Wohlbefinden haben.

Von der Annahme ausgehend, dass Einkommensungleichheiten auf jeden Fall wahrgenommen werden, lässt sich fragen, ob eben jene als zu groß oder zu klein bewertet werden. An diese Frage knüpft die Frage nach der Legitimität dieser Einkommensungleichheit an, der in dieser Arbeit ebenfalls nachgegangen werden soll. Auch Konfliktrisiken innerhalb der Gesellschaft spielen in diesem Kontext eine Rolle, so dass auch nach der Wahrnehmung dieser gefragt wird. Neben der Wahrnehmung dieser *objektiven* Merkmale, werden auch *subjektive* Dimensionen wie subjektives Wohlbefinden und die Zufriedenheit mit dem eigenen Einkommen Beachtung finden. Es ist davon auszugehen, dass die

Wahrnehmung der allgemeinen Situation und Perspektive sich auf die persönliche Zufriedenheit niederschlägt.

Es ist zudem davon auszugehen, dass bei abweichenden Beobachtungsepochen, in unterschiedlichen Kulturen und in verschiedenen Teilen der Welt die Wahrnehmung von bestimmten Merkmalen variiert. Greift man kulturtheoretische Ansätze⁴¹ auf, dienen Wertorientierungen als Erklärungsansatz für Wahrnehmung von Einkommensungleichheit.

Neben dem Ländervergleich steht demnach die Untersuchung des Einflusses verschiedener soziodemographischer Merkmale im Zentrum dieser Studie. Hierzu gehören Geschlecht, Alter, Einkommen, subjektive Schichtzugehörigkeit, Bildungsgrad, Gewerkschaftszugehörigkeit und Präferenz einer politischen Richtung (links/rechts). Es wird vermutet, dass Frauen und Männer aufgrund unterschiedlicher Voraussetzungen bspw. auf dem Arbeitsmarkt verschiedene Wahrnehmungen haben. Dies gilt auch für junge BürgerInnen, die noch am Anfang ihrer Berufslaufbahn stehen, sowie ärmere BürgerInnen, die bereits durch ihr Einkommen andere bzw. weniger Möglichkeiten haben, als Reiche.

Aber auch der Bildungszusammenhang kann eine Rolle hinsichtlich der Wahrnehmung spielen, denn bildungsfernere Personen haben vermutlich weniger Chancen, ihre Wünsche zu verwirklichen, als Menschen mit hoher Bildung. Auch die subjektive Schichtzugehörigkeit ist vor diesem Hintergrund interessant, denn wenn Menschen sich selbst einer Schicht zuordnen, gehen damit vermutlich auch Einstellungen und Bewertungen einher. Zudem wird vermutet, dass die politische Einstellung von Menschen eine Rolle spielen kann. Es ist anzunehmen, dass Gewerkschaftsmitglieder beispielsweise eine deutlichere Wahrnehmung hinsichtlich Gehalt, aber auch Konfliktrisiko haben, da sie sich mit Themen wie Tarifen und Einkommensunterschieden regelmäßiger beschäftigen.

⁴¹ Vgl. Hierzu: Liebig; Wegener (1995): Primäre und sekundäre Ideologien.; Krömmelbein; Bieräugel et al. (2007): Einstellungen zum Sozialstaat.

Es bleibt darauf hinzuweisen, dass in diesem Kontext auf Differenzierungen hinsichtlich geographischer Unterschiede innerhalb der beiden Nationen verzichtet wird. Es wäre in einer innerdeutschen Auswertung sicherlich interessant, einen Ost- West-Vergleich anzustellen, doch ist dies zum einen bereits an anderer Stelle geschehen.⁴² Zum anderen ist eine solche Differenzierung für die USA nicht vergleichbar möglich. Hier könnte man möglicherweise eine Differenzierung zwischen den Küsten-Gebieten und den zentralen Staaten, oder aber auch Nord- und Süd-Staaten unternehmen, aber dies würde einerseits eine erhebliche Ausweitung der Fragestellung vor weiteren national-geschichtlichen Hintergründen erfordern. Andererseits sind die regionalen Differenzen in Deutschland nicht mit jenen in den USA vergleichbar. Die historischen Unterschiede sind zu ungleich, um hier einen regionalen Fokus für die Vergleichsländer zu setzen. Zwar wäre diese Fragestellung in einem inneramerikanischen Erkenntnisinteresse beachtenswert, doch ist dies für die hier vorliegende Studie zu weitreichend und würde die Präferenz des Ländervergleichs in den Hintergrund rücken.

Überdies wird darauf verzichtet, die Untersuchung auf den Aspekt der Migration auszuweiten. Dies hat ebenfalls mehrere Gründe: Die Einwanderungsgeschichten sind in beiden Ländern deutlich verschieden, auch oder gerade weil Einwanderung in beiden Ländern ein relevantes Thema ist. Doch so ist der Aspekt bspw. der Gastarbeiteranwerbung in Deutschland nur schwerlich mit den Einwanderungswellen der vergangenen Jahrhunderte in den USA zu vergleichen. Motive und Gründe, Dauer und Geschichte sind zu verschieden, um in dem hier vorliegenden Forschungszusammenhang den Aspekt der Migration zu berücksichtigen.

Eine weitere Ausdifferenzierung der jeweiligen Fragestellung hinsichtlich einzelner Themenkomplexe geschieht jeweils zu Beginn des entsprechenden Kapitels. Im Folgenden wird nun der Aufbau und die Struktur der Arbeit vorgestellt und erläutert.

⁴² Vgl. hierzu Kapitel 4 in dieser Arbeit.

1.2 Struktur und Aufbau der Arbeit

Zur Beantwortung der Frage nach der Wahrnehmung von Einkommensungleichheit in Deutschland und den USA erfolgt zunächst eine thematische Einordnung der Arbeit in Kapitel 2: Dimensionen sozialer Ungleichheit. Einkommensungleichheit ist eine wesentliche Dimension von sozialer Ungleichheit, so dass der Aspekt der Einkommensungleichheit thematisch eingebettet wird. Wie schon zuvor angedeutet, lässt sich über diese Arten von Ungleichheit nicht ohne Legitimationsgedanken diskutieren. Da Gerechtigkeit auch in der empirischen Analyse eine relevante Position einnimmt, wird auch auf ebenjene Aspekte in der Debatte um soziale und Einkommensungleichheiten eingegangen.

Nachdem der Begriff der Einkommensungleichheit eingegrenzt und eingebettet wurde, erfolgt ein für diese Arbeit relevanter Versuch der Abgrenzung des Begriffes der Wahrnehmung. Es gilt an dieser Stelle den Begriff Wahrnehmung für die hier vorliegende Arbeit von verwandten Begriffen wie zum Beispiel Einstellungen abzugrenzen und zu definieren, welche Aspekte für die folgende empirische Auswertung relevant sind (Kapitel 3: Zum Begriff der Wahrnehmung).

Im Anschluss erfolgt eine Übersicht über die bislang erfolgte Forschung zum Thema Wahrnehmung von sozialer und Einkommensungleichheit. Es wird auf die Forschung zu beiden Themen eingegangen, da beides eng miteinander verbunden ist und die Forschung zur Wahrnehmung von sozialer Ungleichheit als übergeordnet und ebenfalls aufschlussreich erscheint.

Als Vorbereitung für den Hauptteil der Arbeit, der empirischen Analyse, werden in Kapitel 5 Forschungsdesign und Methode erläutert. Die umfassende uni-, bi- und multivariate Analyse einer Sekundärstatistik und die Ergänzung durch Experteninterviews bedürfen einiger Erläuterungen, welche an dieser Stelle erfolgen.

Die empirischen Ergebnisse folgen in den Kapiteln 6 bis 10. Zunächst wird der wohl weitreichendsten Frage für die hier vorliegende Arbeit in Kapitel 6 nachgegangen: „Sind die Einkommensunterschiede in Deutschland/USA zu groß?“. Die Auswertungen zu dieser Frage zeigen die ersten grundlegenden Unterschie-

de und Gemeinsamkeiten der beiden Länder und geben zentrale Antworten auf die Frage nach der Wahrnehmung ebenjener Einkommensungleichheiten. Im Fokus steht hier neben dem Ländervergleich der Vergleich von soziodemographischen Gruppen innerhalb der jeweiligen Länder, um die wesentliche Begründung für die Wahrnehmung von Einkommensungleichheit ausfindig zu machen.

Daran anschließend wird die Legitimation von Ungleichheit diskutiert. Hierzu dienen interessante Aspekte wie die medizinische Versorgung, der Zugang zu Bildung und die Verteilung von Steuern als thematische Rahmen. Die Auswertungen zu diesen Fragen werden zusammengefasst ein recht breites Bild zur Legitimation von Ungleichheit in beiden Ländern liefern.

Darauf folgt die Auswertung zur Frage, in welcher Gesellschaft die deutschen und US-amerikanischen BürgerInnen leben möchten. Im Diskurs um soziale Ungleichheit wird häufig ein Bild erzeugt, welches es hier zu identifizieren gilt. Es wird abgeglichen, in wie weit der Wunsch der BürgerInnen der wahrgenommenen Realität entspricht und wie sich die beiden Länder und ausgewählte soziodemographische Gruppen unterscheiden. Auch die Frage nach der Umverteilung seitens des Staates wird hier behandelt. Gerade vor dem Hintergrund der doch sehr unterschiedlichen Wirtschaftsordnungen scheint es hier interessant zu erfahren, in wie weit sich Deutsche und AmerikanerInnen eine Einmischung seitens des Staates wünschen oder eben nicht. Aber auch die Strukturen einer Gesellschaft, also beispielsweise welche Motoren für das Vorwärtkommen innerhalb ebenjener Gesellschaft relevant sind, scheinen hier interessant.

Aus einem Ungerechtigkeitsempfinden heraus resultieren häufig auch Konfliktwahrnehmungen. Dieser Aspekt wird in Kapitel 9 diskutiert. In diesem Kontext erscheint gerade der Konflikt zwischen Arm und Reich interessant, aber auch die Konflikte zwischen ArbeiterInnen und Mittelstand, ArbeitgeberInnen / Unternehmensführung und ArbeitnehmerInnen und der Konflikt zwischen Menschen, die am oberen und am unteren Ende der Gesellschaft stehen, werden in diesem Zusammenhang analysiert und diskutiert.

Im Anschluss daran wird in Kapitel 10 das Augenmerk auf das subjektive Wohlbefinden der BürgerInnen gelegt. Es geht hierbei um die Frage nach der